

So deutsch ist die Saar (I)

Von Straßenumbenennungen über Schlachtenbilder bis zum Kampf gegen „entartete Kunst“

Von unserem Reporter Peter Miska

In den nächsten Tagen und Wochen werden mit Leitern, Blechschildern und einigem Handwerkszeug bewaffnete Arbeiterkolonnen durch Saarbrücken ziehen, um eine nationale Tat zu vollbringen. Die Arbeiter werden Straßen- und Brückennamensschilder, die nach 1945 amontiert wurden, abmontieren und dafür neue Schilder mit alten Namen an Saarbrückener Häuserwänden, Brückenpfeilern und Laternenpfählen befestigen. So wird — gut ein Jahr nach der Ablehnung des Saarstatuts (23. Oktober 1955) und knapp ein Jahr, nachdem die Übergangsregierung des Ministerpräsidenten Heinrich Welsch von den Herren der Heimatbundparteien (CDU, DPS, SPD) abgelöst wurde (10. Januar 1956) — in Saarbrücken (ähnlich wie in den meisten Städten und Dörfern des Saarlandes)

aus der Rathausstraße die Kaiserstraße,
aus der Warndtstraße die Hohenzollernstraße,
aus der Max-Braun-Straße die Großherzog-Friedrich-Straße,
aus der St. Anrualer Straße die Straße des 13. Januar (Tag der Saarabstimmung 1935),
aus der Saargemünder Brücke die Bismarckbrücke

werden.

Die Arbeiter sind bei dieser nationalen Schilderaktion nur die Ausführenden. Die Idee kam aus den Reihen der „Demokratischen Partei Saar“ (DPS), deren Führer der 49 Jahre alte aus Saarbrücken stammende Rechtsanwalt Dr. Heinrich (Heini) Schneider ist. Unter Hitler war er eine Zeitlang sowohl im Reichs- und Preußischen Innenministerium als auch bei der Reichsleitung der NSDAP Saar-Referent. Heute ist er Präsident des Saarländischen Landtags. Am 6. Juni dieses Jahres rief er auf einer Versammlung des BHE in Köln, zu Presseleuten gewandt, in den überfüllten Saal: „Schreiben Sie ruhig, wir seien alte Nazis — bei deutsch denkenden Menschen ist das die beste Propaganda für uns.“

Grandval ausmeißeln

Um ihre „Straßenumbenennungs-Idee“ verwirklichen zu können, stellte die Saarbrücker Stadtrat-Fraktion der Heini-Schneider-Partei am 25. September 1956 einen entsprechenden Antrag, der noch in der Sitzung am gleichen Tage mit den Stimmen der DPS und CDU gegen die der CVP (Christliche Volkspartei) und SPD angenommen wurde. Danach werden nun in Saarbrücken nicht nur Straßenschilder ausgewechselt werden, sondern ein Steinmetzgeselle muß sich auch damit beschäftigen, die in einem Pfeiler der früheren Saargemünder, jetzigen Bismarckbrücke, eingemeißelte Inschrift „Am 1. Juni 1946 wurde diese wiederhergestellte Brücke von Herrn Colonel Grandval, Gouverneur des Saargebietes, eingeweiht“, herauszumeißeln, denn auch das beantragte die „Demokratische Partei Saar“. Sie hat im Saarbrücker Stadtparlament die absolute Mehrheit.

In dem Bemühen, möglichst alles auszulöschen, was unter der Regierung des Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann (1945 bis 1955) geschaffen wurde, gingen die Saarbrücker Schilderstürmer so weit, daß sie selbst solche Straßen umbenannten, die während des Hoffmann-Regimes, in der „Franzosenzeit“, Namen deutscher Dichter erhielten. So beschloß in der erwähnten Sitzung der Saarbrücker Stadtrat — auf Antrag der DPS-Fraktion —, die Scheffelstraße in Heinrich-Böcking-Straße (ein Saarländer, „der im Jahre 1815 half, die französische Herrschaft abzuschütteln“) und die Schillerstraße in Bismarckstraße umzutaufern.

„Antideutsche Instinkte“

Die demokratischen Saarparteiler begründen ihre Umbenennungs- und Ausmeißelungsaktion damit, daß unter Johannes Hoffmann (Joho) im Saarland „insgesamt nur antideutsche Instinkte obgewaltet“ hätten. In der Sitzung des Saarbrücker Stadtrates vom vergangenen Dienstag setzten sie den Kampf gegen einst „obwaltende antideutsche Instinkte“ verstärkt fort: auf der Ta-

gesordnung stand diesmal die Umbenennung von fünf Dutzend Straßen, Wegen, Plätzen, Brücken und Schulen. Danach soll unter anderem nun noch

aus der Saaruferstraße die Straße des 23. Oktober (Tag der Saarabstimmung 1955),
" " Ursulinenstraße die Königin-Luise-Str.,
" " Keplerstraße die Kronprinzenstraße,
" " Saarlandstraße die Preußenstraße,
" " Alleestraße die Hindenburgstraße,
" " St. Ingberter Straße die Tannenbergsstr.,
" " Molièrestraße die Yorkstraße,
" " Oberonstraße die Lützwowstraße,
" " Bizetstraße die Gneisenaustraße,
" " Victor-Hugo-Straße die Clausewitzstr.,
" " dem Winterberg-Park die Hindenburg-Anlage

werden.

Die Mädchenberufsschule in der Schmöllerstraße, bisher ohne Namen, soll in Zukunft (nach der skandalumwitterten letzten Kronprinzessin aus dem Hause Hohenzollern) Cecilien-Schule heißen, die Schillerschule soll in Bismarckschule umbenannt werden.

Noch einmal brach in dieser Stadtratssitzung die offensichtliche Liebe einiger Saar-Demokraten für das Preußisch-Militärische durch: Die „Kommission für Straßenumbenennungen“ empfahl dem Saarbrücker Stadtrat „die Wiedererrichtung des Denkmals der 138er in der Hindenburg-Anlagen und die Wiedererrichtung des Ulanen-Denkmal... als Sofortmaßnahme“ zu beschließen.

Auch in der Sitzung des Saarbrücker Stadtrats vom 25. September 1956 gab es noch ein schönes Beispiel dafür, wie deutsch die Saar heute ist, genauer gesagt: wie deutsch sie nach dem Willen demokratischer Saarparteiler noch werden soll. Die Fraktion der „Demokratischen



DPS-Chef Dr. Heinrich Schneider: „Schreiben Sie ruhig, daß wir alte Nazis sind...“

(Bild: Max Ehlert)

Partei Saar“ hatte den Antrag eingebracht, sechs ehemals im Spicherberg-Museum untergebrachte Monumentalgemälde des kaiserlichen Hofmalers Anton von Werner restaurieren zu lassen. Die Bilder stellen dar:

1956

„Einzug Kaiser Wilhelms in Saarbrücken“
(nie stattgefunden)

„Erstürmung des roten Berges“
(Schlacht an den Spicherer Höhen)

„Bismarck“

„Kronprinz Friedrich“

„Prinz Friedrich Karl“

„Moltke“

Die Restaurierung wird fast 900 000 Franken kosten (etwa 10 000 D-Mark). Die Tatsache, daß der Antrag mit der knappen Mehrheit von 21 gegen 19 Stimmen angenommen wurde, bezeichnete die in Saarbrücken erscheinende Zeitung der DPS „Deutsche Saar“ in einem am 19. Oktober 1956 erschienenen ganzseitigen Artikel als „das ... Bekenntnis der Saarbrücker Stadtverordneten zur deutsch-vaterstädtischen Tradition“.

Im Goebbels-Jargon

Wer den Artikel in der „Deutschen Saar“ liest, kann leicht glauben, eine Feuilletonseite des „Völkischen Beobachters“ in den Händen zu halten. Im Jargon Goebbelsscher Propagandisten für „Völkische Kunst“ verteidigt der Schreiber die Restaurierung der Monumentalgemälde von Anno dazumal mit ebenso unsachlichen wie gehässigen Angriffen auf die moderne Malerei. Auf das „gesunde Volksempfinden in Sachen Kunst“ spekulierend,

veröffentlichte das Parteiblatt die Fotografien von drei Bildern („Moorlandschaft“ von Schmidt-Rottluff, „Das blaue Pferd“ von Franz Marc und „Die Kuh“ von Kada-Bela), die zu Johannes Hoffmanns Zeiten vom saarländischen Kultusministerium für das Saarland-Museum angekauft wurden. Dazu heißt es dann in schönstem „Deutsche-Saar-Deutsch“: „... Die ‚Moorlandschaft‘ und ‚Das blaue Pferdchen‘ bringen wir in Abbildung, damit der Steuerzahler sieht, wie hier Steuergelder vergeudet worden sind.“

256 - - 3 11 56

An einer anderen Stelle des Artikels stellt der Verfasser — getreu dem Vorbild der Kunstdiktatoren des Dritten Reiches — kurzerhand fest, daß die „sogenannte abstrakte Kunst ... von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt“ wird und behauptet: „Die Steuerzahler stehen auf dem Standpunkt, es solle vorläufig der Ankauf jedes Bildes, das keine Beziehung zur saarländischen Heimat und Geschichte hat, unterbleiben.“ Schlußempfehlung des schreibenden Kämpfers für „völkische Kunst“ an der Saar: „Die vorhandenen Mittel sollten dazu verwandt werden, saarländisches Kulturgut ... wie zum Beispiel die (Kriegs-) Gemälde von Anton von Werner zu restaurieren und auszustellen, um der Jugend ... einen lebendigen Anschauungsunterricht unserer Heimat in Gegenwart und Vergangenheit zu vermitteln.“ (Wird fortgesetzt)